

Vater und Sohn

Mit 6 Jahren : *Mein Vater weiß alles.*

Mit 10 Jahren : *Vater weiß fast alles.*

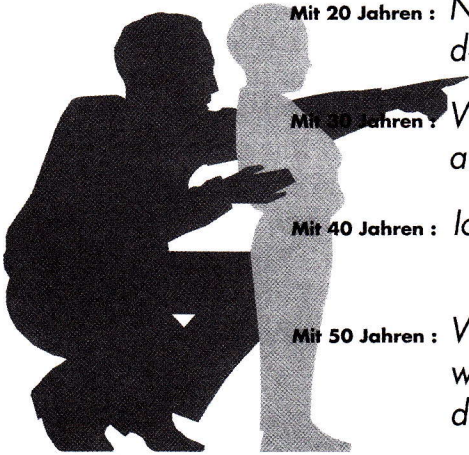
Mit 15 Jahren : *Soviel wie Vater weiß ich auch.*

Mit 20 Jahren : *Nun ja, mein Vater wird alt,
da kommt er nicht mehr ganz mit.*

Mit 30 Jahren : *Vater ist vom alten Schlag, aber er hat
auch ab und zu ganz gute Gedanken.*

Mit 40 Jahren : *Ich möchte meinen Vater um Rat fragen.*

Mit 50 Jahren : *Wenn jetzt Vater noch lebte,
wie gerne möchte ich mit ihm
darüber sprechen!*



Klaus Bieber

Liebe Gemeindeglieder, liebe Gäste,

die Abbildung fand ich auf einem Kalenderblatt. Ich mache mir so meine Gedanken: Wie richtig doch diese Aussagen sind. Ich musste es erfahren, weil meine Kinder in diesem Alter sind und weil ich selbst über 50 bin.

Ich rede jetzt von mir – und grenze natürlich die Frauen und Mütter nicht aus. Es tut dem jungen Vater gut, wenn die Kinder im Kindergarten und in den ersten Schuljahren die Autorität der Eltern über ihren ganzen Horizont anerkennen. »Mein Vater weiß alles, weil ... er so groß ist.« Nicht nur körperlich, sondern in seinem Wissen, mit seiner Lebenserfahrung, mit seinem Können. »Ich möchte sein wie er!« das ist das Credo, das Glaubensbekenntnis eines Kindes. Bestimmt gehört dieser Ausspruch untrennbar dazu, wenn man erwachsen werden will. Die größere Autorität anzuerkennen – das hat nicht nur etwas mit dem Glauben zu tun. Ich komme noch darauf zurück.

Schulbildung, das Erlernen eines Berufes zielen immer darauf ab, im Laufe der Zeit mehr zu wissen und zu können und manchmal auch das vorgegebene Wissen der Lehrer zu hinterfragen. An der »Pubertätsfront« konnten wir als Eltern das täglich erfahren: »Soviel wie du – soviel wie ihr Eltern – das weiß ich auch schon!« Das Zurückstecken der elterlichen Meinung ist gefragt. Und es war nicht immer leicht, hier nachzugeben. Nicht nur, weil man der Klügere war.

Bei uns wurde es dann beim täglichen Mittagstisch offenkundig, wie die Schüler über ihre Lehrerinnen und Lehrer denken, aber auch über ihre Mitschüler. Toleranz und Rücksichtnahme – das sind Begriffe, die täglich neu zu buchstabieren waren. Es war eine ganz schön nervige Zeit, in der uns als noch Erziehungsberechtigte die Aufgabe zufiel, gerecht und offen die eigene Meinung noch zu vertreten.

»Du kommst da nicht mehr mit ... bei der Musik, was junge Leute heute anziehen, was IN ist! ... Schließlich lebe ich auch schon fast zwei Jahrzehnte, habe einen Schulabschluß, eine Berufsausbildung in der Tasche...« Auf einmal merke ich: du wirst alt – du bist mit deinen Ansichten nicht unbedingt mehr Vorbild für deine Jungen! Und auf einmal beginne ich auch, zurückzublicken und mich zu fragen: wie war das eigentlich bei dir selber, als du aus dem Elternhaus gegangen bist, zur Bundeswehr oder dem Ersatzdienst, zum Studium an einen anderen Ort. Damals, waren es doch die gleichen Ansichten, die heute meine Kinder vertreten.

»Ich möchte meinen Vater um Rat fragen.« Ganze Generationen sind um diesen Wunsch betrogen worden, weil damals ihre Väter im Krieg geblieben sind. Ist das heute anders? Wenn die Ehen schon wieder früh auseinander gegangen sind – wenn Kinder in der »vaterlosen Gesellschaft« aufgewachsen sind. Und manchmal gelingt das ja, ein partnerschaftliches Verhältnis von Vater und Sohn, von Eltern und erwachsen gewordenen Kindern. Ob vielleicht auch die Erziehungsstile der jeweiligen Zeit hierbei eine Rolle spielen? Ich weiß es nicht.

Ich weiß nur, dass ich heute liebend gern mit meinem Vater sprechen würde, seine Ansichten erfahren möchte, und wie sich alles gewandelt hat in seinem Leben. Es ist beglückend, Menschen im Alter zu begegnen, in deren Gesicht sich nicht nur das Leben eingegraben hat, sondern die auch ein weises Herz bekommen haben. Ihnen bei Geburtstagsbesuchen zu begegnen in der Gemeinde oder in unserer Insula, gehört zu den schönen Dingen meines Seelsorgeberufes.

Im Alten Testament (1. Könige 3, 12) gibt Gott dem großen König Salomo das Versprechen: »Siehe, ich gebe dir ein weises und verständiges Herz.« Zuvor – es klingt fast wie in einem Märchen – erscheint Gott dem Salomo im nächtlichen Traum mit der Aufforderung: Bitte, was ich dir geben soll! Und Salomo erbittet nicht langes Leben, Reichtum, Macht sondern eben »Verstand, um zu hören und recht zu richten.« Das wünsche ich mir auch, im Umgang mit der Erziehung der eigenen Kinder und im Umgang mit mir anvertrauten Menschen. Und dazu einen langen Atem, der mir immer wieder auszugehen droht.

In diesem Sinn, herzliche Grüße

Walter Stoffel